

**Zeitschrift:** Solothurnisches Wochenblatt  
**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann  
**Band:** 4 (1791)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Fortsetzung der Gedanken und Bemerkungen aus dem menschlichen Leben  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-820202>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 22ten Jänner, 1791.

N<sup>ro.</sup> 4.

Fortsetzung  
der Gedanken und Bemerkungen  
aus dem menschlichen Leben.

Willst du ein würdiger Greis werden, so sey ein tü-  
gendhafter Jüngling. — Ist aber dies zu spät, so wer-  
de aus deinen Mistritten flug, und vertilge das An-  
denken einer leichtsinnigen Jugend durch männliche Weis-  
heit,

Alle Menschen wollen glücklich seyn, sie fangens aber  
nicht darnach an. Sie wollen den Zweck, und ergreift  
die Mittel nicht, ihn zu erreichen. Solche Leute kom-  
men mir vor, wie jene, die bey einem Schiesset gern  
eine Gabe gewinnen möchten, aber den Muth nicht ha-  
ben, eine Flinte loszubrennen.

Schlausinnige Vorsicht und Gewandtheit wird bisweilen  
auch nothwendig. Kannst du dich durch Dornhecken rechts  
und links so leicht durchschlagen, wie durch Kornähren? —  
Eben so muß man nicht selten sich durch Feinde mehr mit  
Klugheit als Gewalt durcharbeiten. Freylich könnte man  
die Dornhecken zu Boden schlagen, aber das geht selten  
an, ohne daß die Hände bluten.

B

Die Liebe begleitet uns nur bis zu einem gewissen Alter, Freundschaft bis ans Ende des Lebens. Willst du daher mit deiner Gattin glücklich leben, so heirate an ihr nicht Schönheit, nicht Reichtum, nicht nur die Geliebte, sondern auch die Freundin. Wenn alles verschwindt, bleibt doch diese zurück.

„Wer ist doch der Fremde, der dort durch die Straße geht? Was mag doch der Hr. M. beym Hrn. W. für Geschäfte haben? Wohin will doch die Frau Z. in ihrem Sonntagsaufzuge? — Thor oder Thorin! frage zuerst, wer du bist, besorge deine eignen Geschäfte, lerne dich selbst recht kennen, eh du dich mit fremden Angelegenheiten befassest!

Jede Politik, die sich nicht auf Gerechtigkeit und Menschenliebe gründet, muß bald unbrauchbar werden, oder sie zieht den Untergang der mächtigsten Reiche nach sich. Falsche Münze kann eine Zeitlang gangbar seyn, muß aber bald verrufen werden, sonst geht aller Verkehr und Handel zu Grund.

Die Welt belohnt den Schein des Verdienstes eher, als das Verdienst selbst; bey gemeinnützigen und großen Werken sieht man meistens mehr auf die entfernte, als nächste Ursach. Wenn eine tapfre Kriegsarmee im Schweiß und Blut einen wichtigen Sieg fürs Vaterland erkämpft, so führt man den Feldherrn im Triumph, erbaut ihm marmorne Denkmäler, indessen der Soldat in irgend einem Winkel verhungert.

Natur und Selbstarbeit erwerben uns das Verdienst, aber das Glück allein macht es geltend. Ein Nichts, ein kleiner Zufall entdeckt oft die schönsten Talente. Einer

der besten unsrer Dichter hatte sein ganzes Glück einem  
Singedicht, und der grösste Held Europens all seinen  
Ruhm blos seinen blauen Augen zu verdanken.

Willst du die Menschen recht kennen lernen, so musst  
du sehen, wie sie handeln, und selbst in ihre Geschäfte  
verwickelt seyn; ein blos falter Zuschauer ohne Selbst-  
antheil beobachtet immer schief. Freylich wird dich deit  
bisgen Weltflugbeit schrecklich theuer zu stehen kommen;  
es ist aber schon viel, wenn ein Philosoph [ Vernunft-  
mensch] im Weltumgang nur jene gute gefällige Laune  
gewinnt, die dem Possenreisser wie dem Schurken mei-  
stens Liebe und Achtung erwirkt. Er gewinnt aber noch  
mehr, er lernt die Menschen vertragen, und sie ihn. Nur  
durch gegenseitige Aufmerksamkeit und leichte Gefälligkei-  
ten lieben sich die Menschen in den gewöhnlichen Gesell-  
schaftszirkeln.

Die Sünde bey einem Menschen, der sie nicht bereut,  
und sich nicht demütigt, ist wie ein Wasser, das Tro-  
pfenweis fällt, aber unvermerkt ein großer See wird.  
Ein Sünder hingegen, der Reue fühlt, ist wie ein  
Kranker, dem der Schweiß allmählig zur Gesundheit hilft.

Die Tugend ist hoher Wucher mit den Lebensfreuden;  
man versagt sich die Blüthen süsser Vergnügungen, um  
die reifen Früchte reinerer Freude ganz zu genießen. Tu-  
gend ist Selbstsieg, ihre einzige Eroberung ist Herzens-  
ruhe und Seelenfreiheit.

Die Menschen hätten unzählige Gelegenheiten, einan-  
der Vergnügen zu machen, aber si. benutzt sie nicht.  
Wer ein Amt antritt, versichert Heilig, allen wohlzu-  
thun, für alle zu sorgen, auf die sich sein Wirkungs-

Kreis erstreckt, und in der Folge thut er — Nichts. Eine abschlägige Antwort hat man immer in Bereitschaft, aber um seinem Mitmenschen Gutes zu erweisen, — muß man sich erst bedenken.

Jeder, der sagt, ich bin nicht zum Glück geboren, könnte sich wenigstens über das Glück seiner Freunde und Nachbaren freuen. Aber Misgunst und Neid rauben ihm diese Freudenquelle. Der Mensch geht noch so weit, daß er andern ihre Vergnügen zu zerstören sucht, wenn er sie aus Geschick oder Geschmacklosigkeit nicht mitgeniessen kann.

Schurken glauben leicht, die ganze Welt sey schurkisch, so wie abgefeimte Wohlüstinge jedes Mädchen für eine Dirne ansehen; daher hält es schwer die erstern zu betrügen, so wie man den Angriffen der letztern ohne Nachtheil nicht leicht entgehen kann. — Lieber mag man mich für einen Dummkopf, als für einen Schurken halten.

In den Städten hört man auf allen Seiten von nichts reden, als von listigen Streichen, Diebstählen, Rechts-Händeln, unglücklichen Mädchen, von Versprechen und nicht halten. — Sollte denn keine Willigkeit mehr in der Welt seyn? Sollte sie denn nur von Menschen voll seyn, die das fordern, was man ihnen nicht schuldig ist, und das nicht bezahlen wollen, was sie schuldig sind?

Wie freundschaftlich und ruhig könnte man in Städten leben, wenn Leidenschaften, Eigennutz und Unrechtfertigkeit daselbst weniger herrschten! Die Bedürfnisse und Sorgen für den Lebensunterhalt verursachen kaum den dritten Theil von den Nebeln und Klägnissen,

die man täglich hört. — Brüder, laßt uns doch näher zusammen treten, offner und trugloser reden und handeln, Einer dem Andern seine Schwächen oder Narrheiten verzeihen, vertrauter und brüderlicher leben, und wir werden gewiß finden, daß die meisten Kränkungen und Be schwerisse blos aus unserm gegenseitigen Betragen, und nicht aus der Sache selbst herrühren.

So wie wir ißt den Verlust unsrer Jugendkräfte, die ungenügt dahin sind, jämmerlich bedauern, so werden wir als schwache Greise unsre Mannsstärke vergebens zurück rufen, die wir ißt so wenig achten. Freylich hört man die Leute gar oft klagen, daß sie ihre Tage so schändlich vergeudet haben; aber daraus folgt noch nicht, daß sie in Zukunft einen bessern Gebrauch davon machen werden. — Ich möchte da im Zorne meines Herzens meine Pelzkappe ins Feuer werfen, daß ich hier eine Wahrheit sagen muß, die ich leider Gott! selbst nicht beobachte. Ach, warum giebt es doch so viele Dinge in der Welt, die sich besser predigen als befolgen lassen!!!

Es giebt eine Zeit, wo die Vernunft gar nicht wirkt, und wo man, gleich den Thieren, nur dem Instinkt folgt; diese Zeit verlischt ganz aus dem Gedächtniße. Darauf folgt eine Zeit, in der sich die Vernunft entwickelt, gebildet wird, und wirken könnte, wenn sie nicht durch Temperamentsfehler, und mannigfaltige Leidenschaften unterdrückt würde. Dies dauert bis ins dritte Alter, wo sich dann die Vernunft in ihrer ganzen Stärke zeigen sollte; aber nun ist sie durch die Jahre geschwächt, durch Krankheiten und Drangsalen entkräftet, und durch die baufällige Maschine zerrüttet. — Diese drey Seiten machen das menschliche Leben aus.

Still! noch eins. Ich höre meine Kinder unten schreien, heulen und zanken. O ihr jungen Menschen ihr, soll euch justizmäßig abprügeln? — Die Kinder sind überhaupt stolz, hönisch, zornig, neidisch, vorwitzig, träge, flüchtig, eigenmächtig, furchtsam, unmäßig, lügenhaft, falsch, lachen und weinen in gleichem Augenblick, freuen sich übermäßig über Kleinigkeiten, wollen nicht gern Unrecht leiden, aber desto lieber Unrecht thun. — Sie handeln schon wie erwachsne Männer.

Die Fortsetzung folgt.

### Nachrichten.

In allhiesiger Druckerey ist zu haben Schweizerischer Bibliothek des Stück a 30 Kreuzer. Diese periodische Schrift kommt in Bern heraus, und enthält Anzeigen und Rezensionen aller neuen die Schweiz betreffenden Schriften, kleine Beschreibungen neuer Anstalten und anderer Merkwürdigkeiten, neue Verordnungen aus allen Fächern, Beförderungen und Todfälle berühmter Leute, kurz alles das, was auf unser Vaterland einen wichtigen Bezug hat.

Es wird zum Verkauf angetragen, ein von ohngefähr 24 bis 30 Saum haltendes Lägerfass; der Saum a 20 Vz. Im Berichtshaus zu erfragen.

### Das Hündchen.

Ein kleines Hündchen ward geneckt;  
Wild bellete mein Hündchen.  
Da schlug's Mamma; denn ach, erschreckt  
Ward ja ihr goldnes Kindchen.